



GENERATIONEN IM WANDEL

Altwerden und Sterben muslimischer
Bürger:innen in Dornbirn



Der „Runde Tisch der Muslim:innen in Dornbirn“ hat sich im Rahmen des Projektes „Brückenbauen in der Kommune – Muslimische Teilhabe und gesellschaftliches Zusammenleben im DACH-Raum“ mit dem Thema „Altwerden und Sterben muslimischer Bürger:innen in Dornbirn“ beschäftigt und daraus die vorliegende Broschüre gestaltet. Das Projekt ist ein Teilprojekt der Islamberatung in Bayern, getragen von der Eugen-Biser-Stiftung und gefördert durch die Robert-Bosch-Stiftung. Der runde Tisch besteht aus den örtlichen Moscheevereinen der Türkisch-Islamischen Union in Österreich (ATİB), der Österreichischen Islamischen Föderation (AİF), der Vereinigung Islamischer Kulturzentren (VIKZ) sowie dem Verein „Heimat aller Kulturen“ (HaK).

Muslimisches Leben und neue Herausforderungen

Von Moscheegemeinden über Gastronomie bis zu Kultur und Festen – die muslimische Bevölkerung ist sichtbarer Teil des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens. Dornbirn ist mit 52.108 Einwohner:innen¹ die größte Stadt Vorarlbergs. Mit ihren 132 Nationen gilt sie als besonders vielfältig². Einen bedeutenden Teil dieser Vielfalt stellt die muslimische Bevölkerung dar. Für Dornbirn selbst gibt es keine offiziellen Religionsstatistiken. Auf Landesebene zeigt der Mikrozensus 2021, dass 12,2 % der Vorarlberger Bevölkerung muslimisch sind³. Überträgt man diesen Wert auf Dornbirn, so ergibt sich, dass etwa 6.000 bis 6.500 Muslim:innen in der Stadt leben sollten. Damit ist der Islam nach der katholischen Kirche die zweitgrößte Religionsgemeinschaft der Stadt.

Muslim:innen kamen ab den 1960er Jahren nach Dornbirn. Entsprechend gehören die meisten heute in der Stadt lebenden Muslim:innen der zweiten und dritten Generation an. Während zunächst muslimische Menschen aus der Türkei und später aus dem ehemaligen Jugoslawien in die Stadt kamen, haben in den letzten Jahren auch Menschen aus Tschetschenien, Syrien, Afghanistan, dem Iran und dem Irak in Dornbirn eine neue Heimat gefunden.

Seit einigen Jahren nimmt die Zahl älterer muslimischer Menschen zu. In der Folge erfährt das Altern und Sterben von Muslim:innen immer mehr Beachtung. Zugleich steigt die Nachfrage nach Angeboten für diese Gruppe. So wünschen sich immer mehr ältere Menschen Pflege, die ihre Sprache, Religion und Tradition respektiert. Diese Broschüre führt aus der Sicht von Dornbirner Muslim:innen in die Thematik ein, benennt zentrale Herausforderungen und zeigt auf, warum Gebetsräume, seelsorgerische Begleitung und kultursensibel geschulte Pflegekräfte sowie Halal-Essen wichtig sind, damit Menschen auch im Alter in Würde und Vertrautheit leben können.



Moscheegemeinden und Vereine

Das muslimische Leben in Dornbirn ist eng mit den Moscheevereinen verbunden. Fünf Gemeinden sind dokumentiert⁴:

Österreichische Islamische Föderation (AIF – Avusturya İslam Federasyonu) Dornbirn

Türkische Föderation Österreich (ATF) Dornbirn (ŞAFAK Jugend- und Kulturverein)

Türkisch-islamischer Verein für kulturelle und soziale Zusammenarbeit in Österreich (ATİB) Dornbirn

Bosniakisches Kultur- und Sportzentrum „Izet Nanic“

Vorarlberger Interkulturelles Zentrum (VIKZ) Dornbirn

Die Moscheegemeinden sind als Vereine organisiert. Die Vereinslokale sind ganztägig geöffnet und dienen als wichtige soziale Treffpunkte. Für viele sind sie Orte des Austauschs, des Gebets, des gemeinsamen Teetrinkens und des sozialen Zusammenhalts. Neben dem gemeinschaftlichen Freitagsgebet bieten sie Nachhilfe, Sprachkurse, Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche, Sportprogramme, Kurse für Frauen und Ausflüge.

Ein fester Bestandteil sind die jährlichen Kirmesfeste: Jede Moschee veranstaltet mindestens einmal im Jahr ein mehrtägiges Fest mit Kulinarik, Musik und Verkaufsständen. Diese Veranstaltungen sind gut besucht – nicht nur von Muslim:innen, sondern auch von Interessierten aus Dornbirn und Umgebung.

Entstehung und Geschichte

Die Österreichische Islamische Föderation (AIF) entstand in den 1980er Jahren durch den Zusammenschluss regionaler muslimischer Gemeinschaften, um die religiösen Bedürfnisse muslimischer Migrant:innen zu erfüllen.

Die AIF und ihre Zweigvereine sind eigenständige, strukturell und finanziell unabhängige Vereine mit jeweils eigenen Entscheidungsstrukturen. Ihre Moscheen werden über Mitgliedsbeiträge und Spenden unterhalten. Sie handeln autonom und haben eigene Vorstände bzw. Obleute. Der Dornbirner Zweigverein wurde am 2. Februar 1995 offiziell gegründet.

Gesellschaftlicher Beitrag

Die AIF in Dornbirn bietet ein vielfältiges Angebot an religiösen, kulturellen und sozialen Aktivitäten:

- Irschad (Religiöse Wegweisung): umfassende religiöse Anleitung im Alltag, Gebete und Predigten
- Bildung: Angebote wie Kinderclub und Kurse zur Persönlichkeitsentwicklung und religiösen Bildung
- Humanitäre Hilfe und Solidarität: Spenden in Zweigvereinen und Unterstützung für Bedürftige weltweit, u.a. über HASENE Austria, sowie durch Bestattungshilfe bei Todesfällen in der Gemeinde
- Jugendorganisation: Fördert junge Muslim:innen durch spezifische Programme und Veranstaltungen
- Frauen- und Frauenjugendorganisation: Fördert durch gezielte Angebote die Teilhabe und Entwicklung muslimischer Frauen und Mädchen am sozialen Leben.
- Studierendenabteilung: Unterstützt studierende Menschen mit passenden Angeboten für Hochschul-Alltag, Gemeinschaft und Bildung.

Weitere Tätigkeitsbereiche: Umfasst kulturelle Aktivitäten, Moscheeführungen für interessierte Gruppen, Pilgerfahrten (Hadsch und Umra) sowie die Kultur- und Buchmesse.

Ziele und Werte

Die AIF orientiert sich an Koran und Sunna. Sie bekennt sich zu kultureller Vielfalt, Solidarität und zu gesellschaftlicher Partizipation. Die Mitglieder sehen sich als integrale Teile der Gesellschaft und setzen sich für Menschenwürde, Gerechtigkeit und ein friedliches Zusammenleben ein – etwa durch ihre Teilnahme an nationalen und internationalen Hilfsaktionen der HASENE Austria.

atib

Der Türkisch-islamische Verein für kulturelle und soziale Zusammenarbeit in Dornbirn (ATİB Dornbirn) ist eine wichtige religiöse und kulturelle Einrichtung in Vorarlberg. Er gehört zur ATİB-Kultusgemeinde, die ein Teil der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGGÖ) ist. Mit seiner religiösen und sozialen Tätigkeit leistet der Verein einen bedeutenden Beitrag für die muslimische Gemeinschaft in Dornbirn und das Zusammenleben in der Region.

Entstehung und Geschichte

Der Verein wurde am 8. Januar 1991 offiziell gegründet und als Verein registriert. Bekannt ist die Einrichtung auch unter dem Namen Atib-Camii. Die Gründungsidee entstand in der frühen Migrationsbewegung, bei der viele türkische Familien in Dornbirn und Umgebung eine Moschee und soziale Austauschplattform suchten.

ATİB umfasst 62 Moscheevereine in Österreich und ist organisatorisch stark mit der türkischen Religionsbehörde Diyanet in Ankara verbunden. In Dornbirn hat der Verein aktuell 500 Mitglieder.

Gesellschaftlicher Beitrag

ATİB Dornbirn ist Teil eines größeren Netzwerkes von ATİB-Moscheen in Österreich, die zusammen den größten islamischen Verband des Landes bilden. Diese Vereine sind nicht nur religiöse Orte, sondern auch soziale Treffpunkte, an denen Gemeinschaft gepflegt, Bildung vermittelt und interkultureller Dialog durchgeführt werden.

In Dornbirn übernimmt ATİB eine wichtige Rolle, indem der Verein Gläubigen einen Ort der spirituellen Einkehr bietet, religiöse Feste organisiert und soziale Projekte unterstützt. Außerdem trägt er dazu bei, die Integration von Muslim:innen in die österreichische Gesellschaft zu fördern, indem er als Brücke zwischen den Kulturen wirkt.

Ziele und Werte

Jede ATİB-Moschee hat ihren eigenen Vorstand und ihre eigenen Strukturen. ATİB-Vereine sind gemeinnützig tätig, sie engagieren sich nicht nur religiös, sondern auch kulturell und sozial. Dazu gehören Bildungsprogramme, Jugendförderung und soziale Hilfsprojekte. ATİB Dornbirn ist die älteste ATİB-Zentrale in Vorarlberg und zählt bis heute zu den aktivsten in der Region. Die ATİB bleibt weiterhin als Bildungs- und Integrationsorganisation gemäß dem Islamgesetz 2015 ein bedeutender Partner.

HaK

Heimat aller Kulturen

Entstehung und Geschichte

Heimat aller Kulturen (HaK) wurde im Jahr 2018 als Initiative von engagierten Arbeitnehmer:innen gegründet, die Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen in Vorarlberg vernetzen und stärken wollten. Aus diesem Engagement entstand ein Verein, der heute als Schnittstelle zwischen Kulturen, Generationen und Institutionen wirkt. HaK verbindet gesellschaftliches und soziales Engagement mit politischer Arbeit innerhalb der Arbeiterkammer und hat sich zu einer anerkannten Stimme für Vielfalt, Chancengleichheit und Zusammenhalt entwickelt.

Gesellschaftlicher Beitrag

HaK engagiert sich breit gefächert für Bildung, Integration und gesellschaftliche Teilhabe. Der Verein bietet Nachhilfe- und Lernförderprogramme für Kinder und Jugendliche an, begleitet Frauen bei ihrer beruflichen Orientierung und unterstützt Menschen mit geringen Deutschkenntnissen beim Zugang zu Bildung und Arbeit. Mit praxisnahen Weiterbildungen zu Themen der Digitalisierung und Künstlichen Intelligenz eröffnet HaK neue Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten und trägt dazu bei, digitale Teilhabe für alle zugänglich zu machen. Ein Herzstück der Arbeit ist das Projekt „Engel ohne Flügel“, das sich den Bedürfnissen älterer Migrant:innen widmet. Viele von ihnen sind im Alter mit Sprachbarrieren, Einsamkeit oder einem eingeschränkten Zugang zu Pflegeleistungen konfrontiert. Ehrenamtliche „Engel“ besuchen regelmäßig betroffene Personen, schenken Zeit, unterstützen im Alltag und schaffen Vertrauen. Durch diese persönliche Begleitung entsteht eine wichtige Verbindung zwischen den Betroffenen und den bestehenden Unterstützungsstrukturen. Das Projekt leistet einen wertvollen Beitrag zur sozialen Integration und ergänzt die professionelle Pflege auf menschliche Weise.

Ziele und Werte

HaK steht für Solidarität, Respekt und Gleichberechtigung – Werte, die das Fundament einer offenen und vielfältigen Gesellschaft bilden. Ziel der Arbeit ist es, allen Menschen – unabhängig von Herkunft, Sprache oder Alter – gleiche Chancen auf Bildung, Arbeit und gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen.

Mit seinem Engagement in den Bereichen Integration, Bildung, Digitalisierung und sozialer Unterstützung setzt HaK ein Zeichen für gelebte Mitmenschlichkeit.



-1973-

VIKZ

VORARLBERGER
INTERKULTURELLES
ZENTRUM

Entstehung und Geschichte

Das Vorarlberger Interkulturelle Zentrum wurde am 24. April 1973 gegründet und ist der erste türkischstämmige religiöse Verein in Österreich. Seit seiner Gründung engagiert sich der Verein aktiv in den Bereichen Religion, Bildung, Kultur und Integration – mit dem Ziel, ein friedliches, respektvolles und gemeinschaftliches Zusammenleben in der österreichischen Gesellschaft zu fördern.

Der Verein ist Teil eines überregionalen Netzwerks und betreut österreichweit insgesamt 52 Moscheen sowie Schüler:innen- und Student:innenheime. Diese Einrichtungen bieten religiöse, soziale und pädagogische Angebote für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Ein zentrales Projekt ist das Vereinsgebäude in Dornbirn (Bildgasse 17), das auch ein Schülerheim umfasst. Ziel ist es, jungen Menschen moderne und förderliche Lern- und Lebensräume zur Verfügung zu stellen, in denen sie sich persönlich, schulisch und gemeinschaftlich entfalten können.

Gesellschaftlicher Beitrag

Im Mittelpunkt der Verbandsarbeit steht die religiöse, kulturelle und ethisch-moralische Bildung von Kindern und Jugendlichen. Der Verband möchte junge Menschen fördern, die die Werte und Gesetze Österreichs achten, schulisch und beruflich erfolgreich sind und aktiv zur Integration und zum gesellschaftlichen Zusammenhalt beitragen.

Ein wesentlicher Bestandteil der Verbandsarbeit sind regelmäßige Veranstaltungen, die das Gemeinschaftsgefühl stärken und den interkulturellen Dialog fördern. Dazu zählen lebendige Kirmes- und Verbandsfeste mit kulturellen und kulinarischen Angeboten, öffentliche Wissenswettbewerbe und gezielte Förderprogramme für Schüler:innen, insbesondere aus dem verbandseigenen Schülerheim, das traditionelle Iftar-Fastenbrechen im Monat Ramadan. Diese Aktivitäten tragen nicht nur zur Bildung und persönlichen Entwicklung bei, sondern fördern auch das gegenseitige Verständnis und den respektvollen Umgang zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft.

Ziele und Werte

Ein zentrales Anliegen des Vereins ist die Ausbildung von Religionslehrer:innen sowie Seelsorger:innen, die in Österreich geboren und aufgewachsen sind. Sie sprechen die Sprache der jungen Generation, kennen die gesellschaftlichen Gegebenheiten und tragen dazu bei, religiöse Identität mit sozialer Verantwortung zu verbinden.



Gastronomie und Treffpunkte

Dornbirn verfügt über die größte Dichte an türkischen und anderen orientalischen Restaurants, Imbissen und Cafés in ganz Vorarlberg – mehr als 20 Lokale bieten hier türkische und orientalische Küche an. Sie sind wichtige Treffpunkte für die muslimische Community, aber längst auch für viele Dornbirner:innen, die Döner, Kebab, Grillgerichte oder türkische Süßspeisen schätzen. Darüber hinaus gibt es Bäckereien und Cafés, die klassische türkische Spezialitäten wie Simit oder Baklava anbieten. Diese Orte sind oft mehr als Gastronomiebetriebe – sie sind soziale Räume, in denen sich Familien, Jugendliche und Freundeskreise regelmäßig treffen.

Feiern, Hochzeiten und Kultur

Ein weiterer zentraler Bestandteil muslimischen Lebens in Dornbirn sind Feste wie Hochzeiten.

Oft finden sie in großen Veranstaltungsräumen wie der Dornbirner Messehalle statt. Dort werden an Wochenenden regelmäßig Hochzeiten mit mehreren hundert Gästen gefeiert. Die Feiern sind prächtig, dauern oft bis spät in die Nacht und vereinen traditionelle Elemente mit moderner Musik und Tanz.



© freepik licence

Altern von Muslim:innen in Dornbirn

In den 1960er- und 1970er-Jahren kamen viele Muslim:innen als sogenannte „Gastarbeiter:innen“ nach Österreich. Diese erste Generation wurde im Alter weitgehend innerhalb ihrer eigenen Gemeinschaften aufgefangen, gepflegt und unterstützt. Moscheevereine und kulturelle Netzwerke spielten dabei eine zentrale Rolle. Die zweite Generation, meist in Österreich geboren oder als Kinder eingewandert, übernahm mit großem Einsatz die Pflege ihrer Eltern. Nun aber kommt diese Generation selbst ins Alter und steht zunehmend vor dem Bedarf an Unterstützung. Das kulturelle Selbstverständnis verändert sich: Die dritte Generation lebt unter anderen sozialen und ökonomischen Bedingungen. Häufig sind beide Elternteile berufstätig, finanzielle Belastungen steigen und das einst tief verankerte Bewusstsein, dass Pflege familiäre Pflicht ist, nimmt ab. Diese veränderten Bedingungen stellen die muslimische Community auch in Dornbirn vor die dringende Herausforderung, neue Lösungen für den Umgang mit dem Altern zu finden.

Alter und Herkunft

Der Anteil älterer Menschen wächst nicht nur in der österreichischen Bevölkerung, sondern auch in den migrantischen Communities. Besonders stark zeigt sich dieser Trend bei Menschen aus der Türkei: Die Zahl der über 60-Jährigen aus der Türkei in Vorarlberg ist von 2.160 im Jahr 2012 auf 2.734 im Jahr 2024 gestiegen⁵. Auch in den Communities aus Bosnien-Herzegowina und Serbien gibt es heute bereits mehrere hundert Senior:innen. Gruppen, die erst in jüngerer Zeit nach Österreich zugewandert sind, wie Menschen aus Syrien oder Afghanistan, sind hingegen noch stark von Kindern und jungen Erwachsenen geprägt – hier liegt der Anteil der über 60-Jährigen bei unter 2%. Es steht fest, dass das Thema Altern die muslimische Community in Vorarlberg künftig noch viel stärker beschäftigen wird als heute. Daher besteht unmittelbarer Handlungsbedarf, um Pflegeangebote zu schaffen, die kulturelle Sensibilität mit fachlicher Qualität verbinden.

Kultursensible Pflege

Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen werden respektvoll, wertschätzend und individuell in ihrer Pflege begleitet. Dabei werden kulturelle Werte, religiöse Überzeugungen, Essgewohnheiten, familiäre Strukturen, Sprache und persönliche Rituale berücksichtigt. Ein zentraler Aspekt ist, kulturelle Vielfalt zu erkennen und zu respektieren: Jeder Mensch bringt seine eigene Kultur mit, sei es durch Sprache, Religion, Rollenverständnis oder Essgewohnheiten. Dabei gilt es, keine Verallgemeinerungen zu treffen, sondern individuelle Bedürfnisse gezielt zu erfragen.

Auch die Kommunikation sollte angepasst werden. Sprachbarrieren sind ernst zu nehmen, Dolmetscher:innen oder einfache Sprache können die Verständigung erleichtern. Zudem spielt nonverbale Kommunikation eine Rolle: Körpersprache, Blickkontakt sowie Nähe und Distanz werden kulturell unterschiedlich interpretiert und sollten sensibel beachtet werden. Religiöse und spirituelle Bedürfnisse sind ebenfalls wichtig. Pflegehandlungen können gegebenenfalls an Gebetszeiten oder Fastenzeiten, wie etwa während des Ramadan, angepasst werden. Respekt gegenüber religiösen Symbolen, Kleidung oder Ritualen, wie etwa rituellen Waschungen im Islam, ist unerlässlich.

Auch Ernährung und Essgewohnheiten sind wichtig für kultursensible Pflege. Kulturelle Vorschriften, wie der Verzicht auf Schweinefleisch, koschere oder vegetarische Kost, sollten berücksichtigt werden, ebenso wie die Zeiten, Rituale und Bedeutungen rund ums Essen.

Scham- und Intimitätsgrenzen gilt es zu wahren. Wünsche nach gleichgeschlechtlicher Pflegekraft sollten beachtet werden, denn der Umgang mit Körper, Nacktheit und Intimsphäre kann kulturell stark variieren.

Die Biografiearbeit und die Einbeziehung von Angehörigen sind weitere wichtige Aspekte. Herkunft, Migrationserfahrungen und persönliche Lebensgeschichten fließen in die Pflege ein, und die Zusammenarbeit mit der Familie ist in Kulturen, in denen Angehörige eine zentrale Rolle spielen, besonders wichtig. Schließlich können manchmal Spannungen zwischen medizinischen Anforderungen und kulturellen Praktiken auftreten. Ein offener, sensibler Dialog hilft, gemeinsame Lösungen zu finden.

Das Ziel kultursensibler Pflege ist es, Menschen unabhängig von ihrer Herkunft, Religion oder Sprache mit Respekt, Offenheit und ohne Vorurteile zu begegnen.



Demenz belastet doppelt

Demenz ist eine fortschreitende Erkrankung des Gehirns, die das Denken, Erinnern und die Orientierung beeinträchtigt. Besonders das Kurzzeitgedächtnis ist früh betroffen. Mit dem Fortschreiten der Erkrankung fällt es den Betroffenen schwer, Gesprächen zu folgen und Pflegehandlungen zu verstehen, was zu Unsicherheiten und Ängsten im alltäglichen Umgang führen kann. Diese Entwicklungen betreffen auch Menschen mit Migrationsbiografie. Eine häufig übersehene Folge besteht darin, dass im Verlauf einer Demenzerkrankung erworbene Zweitsprachen – etwa Deutsch – teilweise oder vollständig verloren gehen können. Dies tritt unabhängig davon auf, wie lange eine Person in Österreich gelebt, gearbeitet oder sich integriert hat. In vielen Fällen wird im fortgeschrittenen Stadium nur noch die Erstsprache verstanden und genutzt. Daraus ergeben sich praktische Herausforderungen: Pflegeanweisungen können nicht mehr nachvollzogen werden, Bedürfnisse oder Beschwerden lassen sich nicht mehr ausreichend sprachlich ausdrücken, und es kann trotz vertrauter Umgebung zu sprachlicher Isolation kommen.

Vor diesem Hintergrund ist es notwendig, die Versorgungsstrukturen entsprechend weiterzuentwickeln. Dazu gehören mehrsprachige Pflegekräfte oder funktionierende Dolmetschstrukturen in Pflegeeinrichtungen, biografieorientierte Betreuung unter Einbeziehung kulturell vertrauter Elemente wie Musik, Speisen, Gerüche oder religiöse Rituale sowie die systematische Berücksichtigung sprachlicher und kultureller Vielfalt in der Ausbildung von Pflegepersonal.

Muslim:innen in Dornbirn regen an, diesen Aspekt stärker in der Planung und Organisation von Pflegeangeboten zu berücksichtigen. Sie weisen darauf hin, dass Sprache und kulturelle Vertrautheit zentrale Voraussetzungen für eine angemessene Betreuung darstellen und daher in der Versorgung von Menschen mit Demenz systematisch berücksichtigt werden sollten.



Pflegekräfte mit kultureller Kompetenz

Pflegekräfte benötigen neben fachlicher Qualifikation zunehmend auch kulturelle Kompetenz, da sie häufig zentrale Bezugspersonen in einer besonders vulnerablen Lebensphase sind. Pflegekräfte in Vorarlberg leisten täglich anspruchsvolle Arbeit, stoßen jedoch an Grenzen, wenn sprachliche Barrieren oder kulturelle Missverständnisse auftreten. Es fehlt an flächendeckender Schulung, an mehrsprachigem Personal sowie an institutioneller Sensibilisierung für religiöse und kulturelle Bedürfnisse, etwa im Zusammenhang mit rituellen Waschungen, Gebeten, Essgewohnheiten oder dem Umgang mit Sterben und Tod.

Muslim:innen in Dornbirn wünschen sich, dass kulturelle Vielfalt als selbstverständlicher Bestandteil der Pflege verstanden wird. Aus ihrer Sicht sollten Pflegeeinrichtungen verstärkt Schulungsangebote zu kultursensibler Pflege etablieren – etwa zu religiösen Bräuchen, zum Umgang mit Angehörigen oder zu Feiertagsregeln –, mehrsprachige Pflegekräfte und Dolmetschdienste integrieren, interkulturelle Kommunikation durch Fortbildungen, Supervision und strukturelle Maßnahmen fördern sowie mit kulturellen und religiösen Vereinen kooperieren, um praxisnahes Wissen zu vermitteln. Kultursensible Pflege fördert Vertrauen, reduziert Missverständnisse und trägt zu einer höheren Lebensqualität für alle Beteiligten bei.

In vielen migrantischen Communitys bestehen bislang wenig genutzte Potenziale, insbesondere bei Frauen, die häufig nicht erwerbstätig sind, obwohl sie wertvolle Kompetenzen sowie eine ausgeprägte Motivation mitbringen, andere Menschen zu unterstützen. Der Gedanke guter Taten (Hasanat) als Bestandteil religiöser Praxis spielt dabei eine Rolle. Häufig fehlen jedoch der Zugang zum Arbeitsmarkt, ausreichende Sprachkenntnisse, Informationen oder Qualifikationsmöglichkeiten. Die Pflege ist ein Bereich, in dem kulturell geprägte Vorstellungen von Fürsorge und familiärer Verantwortung eine wichtige Rolle spielen. Dieses Potenzial sollte stärker berücksichtigt und gefördert werden, z.B. durch gezielte Förderprojekte für Frauen mit Migrationshintergrund, insbesondere in Zusammenarbeit mit kulturellen und sozialen Vereinen, die als Brückenbauer fungieren.

Diese Projekte sollten in engem Austausch mit der Community entwickelt und umgesetzt werden, auf Augenhöhe und unter Berücksichtigung der jeweiligen Lebensrealitäten. Ergänzend werden berufsbegleitende Schulungen, Umschulungs- und Mentoringprogramme, mehrsprachige Informationskampagnen sowie eine breitere Bewusstseinsbildung in Institutionen und Gesellschaft angeregt, um Vorurteile abzubauen und Integration durch Anerkennung zu unterstützen. Die Einbindung von Frauen mit einem kulturell verankerten Verständnis von Pflege stärkt den Pflegesektor und fördert zugleich gesellschaftliche Teilhabe. Viele dieser Frauen befinden sich in einem Lebensabschnitt mit abgeschlossener Familienphase und bringen Zeit, Lebenserfahrung sowie ein ausgeprägtes Verantwortungsgefühl für Sorgearbeit mit. Sie möchten sich aktiv einbringen und wünschen sich, dass ihre Fähigkeiten über die häufig zugeschriebene Rolle der Reinigungskraft hinaus anerkannt werden. Entscheidend ist nicht der fehlende Wille, sondern der Zugang zu geeigneten Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten sowie unterstützenden Strukturen. Menschen mit Wurzeln im Ausland sollten nicht ausschließlich als Empfänger:innen von Pflegeleistungen betrachtet werden, sondern als aktive und kompetente Mitgestalter:innen eines vielfältigen und zukunftsfähigen Pflegesystems.

Raum für kulturell geborgenes Altern

Viele Muslim:innen in Dornbirn wünschen sich eine eigene Pflegestation oder Wohngruppe, in der ein Altern im vertrauten kulturellen und religiösen Umfeld möglich ist. Gemeint sind Rahmenbedingungen, die sprachliche Verständigung erleichtern, kulinarische Gewohnheiten berücksichtigen und alltagskulturelle sowie religiöse Praktiken ermöglichen, ohne das Gefühl, sich für Gewohnheiten erklären zu müssen. Für ältere Menschen mit Migrationsgeschichte entstehen im Alltag klassischer Pflegeheime oft zusätzliche Herausforderungen. Sprachliche und kulturelle Unterschiede können zu Missverständnissen und Unsicherheiten führen. Fehlende Rückzugsmöglichkeiten für das Gebet, nicht verfügbare halal-konforme Verpflegung, sprachliche Barrieren oder unzureichende Kenntnisse über religiöse Rituale erschweren ein würdevolles Altern. Ein kultursensibles Pflegekonzept – etwa eine Pflegeeinrichtung mit islamischer Prägung – stellt aus Sicht von Muslim:innen in Dornbirn eine zeitgemäße Antwort auf diese Anforderungen dar. Beispiele aus Deutschland und den Niederlanden⁶ zeigen, dass professionelle Pflege mit religiös-kulturellen Bedürfnissen vereinbar ist.

Der Wunsch nach einem eigenen Bereich für muslimische Senior:innen ist kein Ausdruck von Abgrenzung, sondern soll die Teilhabe an professioneller Pflege unter geeigneten Rahmenbedingungen verbessern. Pflegebedürftigkeit ist in vielen Familien mit muslimischem Hintergrund ein sensibles Thema, da die Sorge besteht, Angehörige könnten in Heimen isoliert oder unverstanden leben. Gleichzeitig wird ein Umfeld angestrebt, das religiöse Praxis sowie vertraute Alltagsstrukturen ermöglicht.

6 (<https://www.muenchenstift.de/de/haeuser/pflegeheime/hans-sieber.html>, <https://www.age-platform.eu/saphir-a-retirement-home-where-everyone-feels-at-home>)



Raum für das Gebet

Das Gebet ist für viele Gläubige ein fester Bestandteil des Lebens. Es schenkt Ruhe, Kraft und Orientierung. Das tägliche muslimische Gebet (arabisch: salat) strukturiert den Tag, gibt seelischen Halt und öffnet einen inneren Raum für Einkehr, Hoffnung und Vertrauen – besonders in Phasen von Krankheit, Pflegebedürftigkeit oder beim nahenden Lebensende. In Pflegeeinrichtungen, in denen Menschen auf Unterstützung angewiesen sind, ist ein respektvoller Umgang mit diesen Bedürfnissen von besonderer Bedeutung. Dies umfasst sowohl räumliche als auch organisatorische Voraussetzungen, die eine Ausübung der religiösen Praxis ermöglichen.

Damit das Gebet in seiner vorgeschriebenen Form verrichtet werden kann, müssen bestimmte äußere und innere Bedingungen erfüllt sein:

Ritueller Reinheit (arabisch: tahara): Um diesen Zustand zu erreichen, führen Muslim:innen vor dem Gebet die kleine Waschung (wudu) durch. Sie erfordert Zugang zu Wasser, möglichst mit geeigneten Waschbecken oder mobilen Hilfen, auch für Menschen mit körperlichen Einschränkungen.

Ein sauberer Gebetsplatz: Der Ort muss rituell rein sein. In der Regel wird auf einem Gebetsteppich (sajjada) gebetet.

Ausrichtung nach Mekka (qibla): Die Gebetsrichtung kann durch einfache Markierungen im Raum sichtbar gemacht werden, um die richtige Ausrichtung zu erleichtern.

Ruhiger, bilderfreier Raum: Das Gebet erfordert Konzentration und Hingabe. Ein Gebetsraum sollte daher schlicht und ruhig gestaltet sein, somit frei von figürlichen Darstellungen oder dekorativen Elementen, die vom Gebet ablenken könnten.

Privatsphäre und Würde: Muslim:innen benötigen Raum, an dem sie ungestört beten können – idealerweise mit einem Sichtschutz oder einem separaten Bereich, in dem sie sich geschützt fühlen. Für viele ist das Gebet ein zutiefst persönliches Moment.

Zusätzlich zu den fünf täglichen Gebeten gibt es das Freitagsgebet (dschumua), das für viele Muslim:innen eine wöchentliche spirituelle Zusammenkunft bedeutet.

Auch Festtagsgebete zum Ramadanfest (Id al-Fitr) oder Opferfest (Id al-Adha) sind zentrale Elemente des religiösen Lebens. Die Möglichkeit, diese besonderen Tage gemeinsam würdevoll zu begehen – etwa durch einen gemeinsamen Raum, ein Gebet oder einen kleinen religiösen Impuls – kann das Gefühl von Zugehörigkeit und Würde im Alter nachhaltig stärken.

In vielen Pflegeeinrichtungen sind solche Rahmenbedingungen bisher nur eingeschränkt vorhanden. Bereits mit geringem organisatorischem Aufwand oder der Bereitstellung eines stillen Rückzugsraums kann jedoch ein Beitrag zur psychosozialen Stabilität der Bewohner:innen geleistet werden. Gerade bei Menschen mit Demenz zeigt sich, dass vertraute Rituale und die Erstsprache lange erhalten bleiben; bekannte Gebetsformen oder das Hören von Koranversen können Orientierung und Sicherheit vermitteln.

Aus Sicht der betroffenen Community ist die Einrichtung gebetsgeeigneter Räume in öffentlichen Einrichtungen ein wichtiges Anliegen. In einer vielfältigen Gesellschaft wird ein Bedarf an Orten sichtbar, die Rückzug, Stille und religiöse Praxis ermöglichen – in Krankenhäusern, Pflegeeinrichtungen, Ämtern oder Bildungseinrichtungen. Derzeit sind solche Räume in Vorarlberg nur vereinzelt vorhanden und häufig nicht ausreichend ausgestattet. Für Gläubige, insbesondere für Muslim:innen, kann dies die Ausübung religiöser Pflichten erschweren, etwa aufgrund fehlender Waschmöglichkeiten oder einer nicht gekennzeichneten Gebetsrichtung.

Muslim:innen in Dornbirn wünschen sich dauerhaft zugängliche, funktional durchdachte und schlicht gestaltete Gebetsräume in öffentlichen Einrichtungen. Diese sollen platzsparend, aber stilvoll und mit Liebe zum Detail eingerichtet sein, über eine Teppichfläche, eine Gebetsrichtungsanzeige (qibla) und nach Möglichkeit über eine einfache Waschmöglichkeit (wudu) verfügen, durch schlichtes, warmes Design eine ruhige Atmosphäre für alle Religionen ermöglichen – etwa auch für stilles Gebet, Meditation oder Rückzug – und multireligiös nutzbar sein, jedoch so ausgestattet, dass die wichtigsten Grundbedürfnisse muslimischer Gebetspraxis erfüllt werden. Solche Räume benötigen wenig Platz, können jedoch durch ihre Gestaltung eine klare Haltung der Offenheit und Wertschätzung ausdrücken. Sie dienen nicht nur der religiösen Praxis, sondern bieten allen Nutzer:innen einen Ort für Ruhe, Reflexion und Besinnung.





© freepik

Halal-Essen in öffentlichen Einrichtungen

In einer pluralistischen Gesellschaft gehört es zum Standard, dass öffentliche Einrichtungen unterschiedliche Ernährungsbedürfnisse berücksichtigen. Angebote wie vegetarische, vegane, glutenfreie oder laktosefreie Speisen sind vielerorts etabliert, da sie aus gesundheitlichen, ethischen oder weltanschaulichen Gründen nachgefragt werden. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, warum halal-konforme Speisen in vielen Krankenhäusern, Pflege- und Bildungseinrichtungen sowie Betreuungseinrichtungen bislang nicht flächendeckend angeboten werden. Halal bedeutet „erlaubt“ oder „rein“ und bezeichnet Speisen, die nach islamischen Regeln zubereitet werden. Vergleichbar mit den jüdischen Kaschrut-Vorschriften für koschere Speisen ist Halal für viele Muslim:innen nicht nur eine Ernährungsform, sondern Teil einer religiös geprägten Lebensweise.

Das Fehlen entsprechender Angebote führt häufig dazu, dass Betroffene Mahlzeiten auslassen oder sich auf Beilagen beschränken. Dies kann zu unzureichender Ernährung und sozialer Isolation führen, insbesondere bei älteren Menschen oder in Betreuungssituationen und ein Gefühl von Nicht-Zugehörigkeit in einer ohnehin bereits sehr vulnerablen Situation erzeugen. Die Einführung halal-konformer Speisen ist organisatorisch überschaubar und wirtschaftlich umsetzbar, beispielsweise durch klare Kennzeichnung, die Auswahl zertifizierter Zulieferer oder die Möglichkeit zur Menüwahl. Sie trägt dazu bei, die Teilhabe aller Nutzer:innen öffentlicher Einrichtungen sicherzustellen und ist ein starkes Signal von Respekt, Teilhabe und Normalität muslimischen Lebens.

Besonders relevant ist dies in Krankenhäusern und Pflegeheimen, in Bildungseinrichtungen, in Flüchtlingsunterkünften sowie in öffentlichen Kantinen und Mensen. Die Berücksichtigung religiös bedingter Ernährungsweisen ist ein Beitrag zur Gleichbehandlung und zur Förderung einer inklusiven Versorgung.



Sterben, Tod und Trauer

Der Tod betrifft alle. Doch wie Kulturen und Religionen mit dem Sterben umgehen, ist sehr unterschiedlich. Der folgende Abschnitt bietet einen Einblick in die islamische Bestattungskultur und beleuchtet Herausforderungen, die muslimische Familien in Dornbirn und Umgebung erleben – insbesondere beim letzten Abschied.

Islamische Bestattung

Der Islamische Friedhof in Altach wurde 2012 eröffnet und stellt einen wichtigen Meilenstein für die muslimische Gemeinschaft in Vorarlberg dar. Als zweiter islamischer Friedhof in Österreich bietet er die Möglichkeit, religiöse Bestattungsrituale in der Region umzusetzen. Ursprünglich diente er vor allem für die Bestattung verstorbener Kinder und wird heute zunehmend von Muslim:innen genutzt, die ihren Lebensmittelpunkt in Vorarlberg hatten und eine Beisetzung in der Nähe ihrer Angehörigen wünschen, anstatt eine Überführung in das Herkunftsland vorzunehmen.

Der Friedhof erfüllt zentrale religiöse Anforderungen: Ein Gebetsraum und Waschmöglichkeiten für Verstorbene ermöglichen die Durchführung ritueller Handlungen vor der Beisetzung. Die Verabschiedungshalle bietet Platz für das Totengebet (salat al janaza). Die Gräber sind nach Mekka ausgerichtet. Die Gestaltung ist schlicht, naturbelassen und würdevoll, mit klaren Wegen und barrierefreiem Zugang, sodass alle Personen unabhängig von Alter oder Einschränkungen teilnehmen können. Der Gebetsraum wurde auf Initiative muslimischer Vereine in das Konzept integriert und bietet einen geschützten Ort für Gebete, Trauer und Andacht. Das Projekt vom Vorarlberger Architekten Bernardo Bader wurde international ausgezeichnet, unter anderem mit dem Aga Khan Award for Architecture.

Islamische Bestattungsriten sehen eine zeitnahe Beisetzung vor, idealerweise am selben Tag. Der Ablauf umfasst die rituelle Waschung (ğusl) und Einkleidung in ein weißes Leinentuch (kafan), das Totengebet (salat al- anāza) als kollektives Bittgebet, die Ausrichtung des Verstorbenen nach Mekka sowie die Beisetzung ohne Sarg, nur im Leinentuch.

Dauergräber ohne Wiederbelegung sind vorgesehen, aufwendige Grabgestaltungen sind unerwünscht, Feuerbestattungen nicht zulässig. Der Friedhof dient nicht nur der Bestattung, sondern auch als Ort der Trauer, des Gedenkens und der Begegnung. Der Besuch von Gräbern hat im Islam eine spirituelle Bedeutung, stärkt das Bewusstsein für die Endlichkeit des Lebens und gibt Angehörigen Raum für stille Einkehr, Fürbitten (dua') und Verbundenheit über den Tod hinaus. Trotz bestehender Strukturen gibt es organisatorische und rechtliche Herausforderungen. Muslim:innen in Dornbirn haben folgende Anliegen:

Sicherstellung zeitnaher Bestattungen, auch an Wochenenden und Feiertagen:

Eine rasche Beisetzung ist ein zentraler Bestandteil islamischer Rituale und hat für die betroffenen Familien hohe religiöse und emotionale Bedeutung. Verzögerungen von mehreren Tagen belasten Angehörige emotional, organisatorisch und spirituell. Eine denkbare Lösung wäre ein Bereitschaftsdienst oder ein Notfallteam, das auch bei Todesfällen am Freitagnachmittag oder an Feiertagen tätig ist.

Ausnahmeregelungen zur Sargpflicht: In Österreich besteht grundsätzlich Sargpflicht. Eine Bestattung ausschließlich im Leinentuch (kafan) ist derzeit nur in Ausnahmefällen möglich. Für viele Muslim:innen bedeutet dies einen Eingriff in ihre religiöse Praxis. Die sargfreie Beisetzung entspricht der islamischen Vorstellung von Bescheidenheit und Natürlichkeit im Tod, ermöglicht eine schnellere Übergabe des Leichnams an die Erde und ist ökologisch nachhaltiger als eine Beisetzung im Sarg. In einigen deutschen Bundesländern wurden bereits gesetzliche Ausnahmen geschaffen. Eine Prüfung vergleichbarer Regelungen in Österreich wird angeregt.

Verzicht auf Mehrfachbelegung: Nur unter strengen Bedingungen (z.B. nach vollständiger Verwesung), um die Totenruhe und die Würde der verstorbenen Person zu wahren.

Abbau bürokratischer Hürden: Die zuständigen Behörden sollten für die Herausforderungen bei der Ausstellung von Sterbedokumenten und der Organisation von Überführungen – insbesondere ins Ausland – sensibilisiert werden. Eine zentrale Ansprechperson für islamische Bestattungsangelegenheiten könnte Verfahren beschleunigen.

Möglichkeit der rituellen Waschung (gusl):

Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen sollten geeignete Räumlichkeiten und personelle Unterstützung bereitstellen oder Kooperationen mit Bestattungsinstitutionen fördern, um die Durchführung zu ermöglichen.





Seelsorge im Islam – Umgang mit der Trauer

Im Islam wird der Tod als Übergang in das Jenseits verstanden. Trauer ist erlaubt, soll jedoch von Geduld, Hoffnung und Gebet begleitet sein. Die Gemeinschaft spielt dabei eine zentrale Rolle: Angehörige, Freunde und Nachbarn kommen zusammen, es wird gemeinsam gebetet und an die verstorbene Person erinnert. Die Familie wird in dieser Zeit nicht allein gelassen.

Islamische Seelsorge bedeutet spirituelle Begleitung, Trost und praktische Hilfe – im Krankenhaus, im Pflegeheim oder zu Hause. Sie kann durch Imame, aber auch durch ehrenamtlich Engagierte erfolgen. Besonders für ältere Migrant:innen ist Betreuung in der Muttersprache hilfreich. Die Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGGÖ) hat bereits ein Team ehrenamtlicher muslimischer Seelsorger:innen aufgebaut, die in Krankenhäusern, Pflegeeinrichtungen oder auf Anfrage tätig sind. Dieses Angebot stellt einen wertvollen Beitrag zur spirituellen Begleitung Sterbender und ihrer Angehörigen dar.

Muslimische Gemeinden in Dornbirn wünschen sich den Ausbau der islamischen Seelsorge in Krankenhäusern und Pflegeheimen, um eine vergleichbare Struktur wie bei der christlichen Seelsorge zu schaffen. Dazu gehören feste Kooperationen mit Krankenhäusern, Pflegeheimen, Behörden und Gemeinden, die Professionalisierung durch Schulungen, Ethikrichtlinien, klare Ansprechpartner:innen und ausreichende Ressourcen sowie eine stärkere Einbindung in die Community, um Vertrauen und Nutzung zu fördern. Eine strukturell verankerte Seelsorge gewährleistet psychische Stabilität, spirituellen Beistand und Entlastung für Angehörige und Sterbende.

Bestehende Angebote der Stadt Dornbirn

Betreuungs- und Pflegeangebote in Dornbirn				
stationär	Krankenhaus Dornbirn	Nachsorge Dornbirn	Psychosozialer Dienst im Krankenhaus Dornbirn	Bewohnerverrentung
	Pflegeheim Höchstasstraße	Pflegeheim Birkenwiese	Senecura Parkresidenz	Überleitungspflege / Urlaubsbetten
	Seniorenhaus Birkenwiese	Seniorenhaus Thomas-Rhomberg-Straße	Lebenshilfe - Leben im Alter	Demenz WG
	Senecura Brunnengasse	Gasserpark	Lebenshilfe - selbstständiges Wohnen	ifs Mienschengerechtes Bauen
	Case Management	Pflegeservicestelle im Rathaus	Betreuungspool / 24-h Betreuung	
	Krankenpflegeverein	Mobiler Hilfsdienst	Hospiz	Persönliche Assistenz
	Palliative Care	mobiles Palliativteam	Lebenshilfe - psychosoziale Beratung	Tandem-Begleiterinnen
	aks - Neurologische Rehabilitation	SMO - neurologische Rehabilitation	ifs - Beratungsstelle	
	Kaplan-Bonetti-Beratungsstelle	promente V - sozialpsych. Betreuung und Rehabilitation		
	Tagesbetreuung	Essen auf Rädern		
ambulant	Besuchsdienst der Pfarreien	Pfarrcaritas - Sozial und Integrationspaten	Pfarreien - Spaziergänger	aktion demenz
	Selbsthilfe Vorarlberg / Selbsthilfe Dornbirn	Telefonseelsorge	Seniorenbörse	Seniorentreffpunkte der Stadt Dornbirn
	Interessenvertretung für pflegende Angehörige	Erholungsurlaub für pflegende Angehörige	Erholungsurlaub für Bauern	Pflegekarrenz / Pflegetelzeit
				Community Nursing
				Rotes Kreuz Rufhilfe
				Ehrenamt - freiwilliges Engagement



Ansätze zur interkulturellen Öffnung und Pflege

Die Vielfalt der Dornbirner Stadtbevölkerung zeigt sich zunehmend auch im Gesundheitsbereich, insbesondere in der Betreuung und Pflege. In den Häusern Höchsterstraße und in der gerontopsychiatrischen Tagesbetreuung arbeiten heute Mitarbeitende aus unterschiedlichen kulturellen und religiösen Hintergründen, darunter muslimische und alevitische Pflegekräfte mit türkischen und arabischen Sprachkenntnissen – sowohl im Pflegealltag als auch in Leitungsfunktionen. Dies erleichtert beispielsweise die Integration von Bewohner:innen und Tagesgästen, wie im Fall eines tunesischen Gastes, der gut in eine bestehende Gruppe aufgenommen werden konnte. Auch interreligiöse und interkulturelle Themen fließen regelmäßig in die Arbeit ein, etwa durch die Berücksichtigung muslimischer Feiertage.

In den Pflegeheimen Höchsterstraße und Birkenwiese sind derzeit rund 350 Personen aus 39 Nationen beschäftigt. Hervorzuheben ist die jüngste Rekrutierung von 21 neuen Mitarbeitenden aus Ländern wie den Philippinen, Tunesien und Vietnam. Sie werden gezielt bei ihrer Integration unterstützt, unter anderem durch begleitende Deutschkurse. Die Pflegekräfte aus Tunesien haben sich bereits im Vorfeld umfassend auf das Leben in Österreich vorbereitet – sprachlich wie kulturell – und konnten daher rasch Anschluss finden, auch zur muslimischen Community in Vorarlberg. Für das Onboarding internationaler Pflegekräfte gibt es ein strukturiertes Konzept, das den Einstieg in den Arbeitsalltag Schritt für Schritt begleitet.

Über das Welcome Center Care der connexia – Gesellschaft für Gesundheit und Pflege gGmbH stehen verschiedene Zugangswege zu Pflege- und Sozialberufen offen. Im Rahmen der Beratung wird über Unterstützungsmöglichkeiten informiert, bei Bedarf auch auf Englisch. Bei der Anerkennung im Ausland erworbener Berufsqualifikationen begleitet das Welcome Center den gesamten Nostrifikationsprozess.



Seit mehreren Jahren gibt es in den beteiligten Einrichtungen Angebote zur Sensibilisierung in kultur- und religionssensibler Pflege. In der Pflege und Sozialdienste GmbH wurde ein entsprechender Leitfaden erarbeitet, der laufend in Schulungen vermittelt wird.

Im Hospiz am See in Bregenz haben die Wünsche der sterbenden Menschen oberste Priorität. Unabhängig von der Trägerschaft durch die Caritas werden Gäste aller Glaubensrichtungen aufgenommen und entsprechend ihren religiösen Bedürfnissen begleitet. Im Andachtsraum besteht die Möglichkeit, christliche Symbole bei Bedarf durch Vorhänge zu verdecken.

Neben der interkulturellen Öffnung von Einrichtungen ist auch die Aufklärung innerhalb der muslimischen Communitys ein wichtiger Schritt für einen besseren Zugang zu Angeboten von Betreuung und Pflege. Erste Schritte wurden bereits getan, weitere sind geplant. Das Land Vorarlberg hat im Sommer 2025 zu einer Informations- und Vernetzungsveranstaltung zum Thema „Betreuung und Pflege älterer Zugewanderter“ eingeladen.

Im Rahmen des Projekts „Brückenbauen in der Kommune. Altwerden und Sterben muslimischer Bürger:innen in Dornbirn“ haben Vertreter:innen der muslimischen Vereine verschiedene Einrichtungen besucht. Informationsveranstaltungen zur Betreuung und Pflege älterer Muslim:innen in der AIF-Moschee und in der ATIB-Moschee stießen auf große Resonanz.

Angesichts der demografischen Entwicklung – insgesamt und innerhalb der muslimischen Communitys – ist es wichtig, diese Ansätze gemeinsam mit allen Netzwerkpartner:innen kontinuierlich fortzuführen, auszubauen und bedarfsgerecht weiterzuentwickeln.



Maßnahmenplan zur Weiterführung und Verstetigung

Im Rahmen des Projekts „Altwerden und Sterben muslimischer Bürger:innen in Dornbirn“ sind zahlreiche Ideen entstanden, wie die beschriebenen Herausforderungen aufgegriffen werden können. Manche davon liegen außerhalb des Zuständigkeitsbereichs der Stadt, andere betreffen langfristige Entwicklungen oder erfordern komplexe Entscheidungen und zusätzliche Ressourcen.

Folgende Maßnahmen könnten in Zusammenarbeit zwischen der Stadt Dornbirn, den muslimischen Communitys und weiteren Netzwerkpartner:innen im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten in den nächsten Jahren umgesetzt werden, um den Zugang zu Pflegeangeboten zu erleichtern, kultursensible Pflege zu stärken:

Weitere Informationsveranstaltungen zu Angeboten der Betreuung und Pflege in Räumen von Moscheen

Sensibilisierung von Moscheebesuchenden zu Themen wie Pflege, Betreuung und Vorsorge im Rahmen der Freitagsgebete

Gruppenführungen für Muslim:innen in Pflegeeinrichtungen

Durchführung von „Letzte-Hilfe-Kursen“ für Mitglieder von Moscheegemeinden und Vorstellung der Hospizbegleitung zur Gewinnung muslimischer Ehrenamtlicher

Austausch mit Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen zu Fragen kultursensibler Pflege, z. B. zu Waschen, Gebets- und Fastenzeiten, halal-konformer Verpflegung oder zur Gestaltung von Gebets- und Andachtsräumen

Organisation von **Moscheeführungen** für Pflege- und Betreuungskräfte

Informationsveranstaltungen zu beruflichen Möglichkeiten in der Pflege in Moscheen

Einrichtung eines ehrenamtlichen Fahrdienstes für ältere Menschen zu Gebeten und Festtagen in Moscheen durch die Moscheegemeinden

Weiterer Ausbau der Vernetzung zwischen Muslim:innen und Projekten wie „Sozialpaten“, „Radeln ohne Alter“, Seniorentreffpunkten oder Selbsthilfegruppen durch Vor-Ort-Besuche und Austauschformate

Tee-Nachmittage in Pflegeheimen und anderen Einrichtungen für ältere Menschen

Austauschtreffen mit Vertretungen der zuständigen Behörden zu bürokratischen Abläufen bei islamischen Bestattungen

Vorstellung der islamischen **Spitalseelsorge** in den Moscheen

Impressum

Diese Broschüre wurde vom „Runden Tisch der Muslim:innen in Dornbirn“ gestaltet und herausgegeben.

Der runde Tisch besteht aus den örtlichen Moscheevereinen der Türkisch-Islamischen Union in Österreich (ATİB), der Österreichischen Islamischen Föderation (AİF), der Vereinigung Islamischer Kulturzentren (VIKZ) sowie dem Verein „Heimat aller Kulturen“ (HaK)

Das Projekt „Brückenbauen in der Kommune – Muslimische Teilhabe und gesellschaftliches Zusammenleben im DACH-Raum“ ist ein Teilprojekt der Islamberatung in Bayern, getragen von der Eugen-Biser-Stiftung und gefördert durch die Robert-Bosch-Stiftung.

Nachwort des Bürgermeisters

Die Stadt Dornbirn beteiligt sich gerne am Projekt „Brückenbauen in der Kommune – Muslimische Teilhabe und gesellschaftliches Zusammenleben im DACH-Raum“ und damit eine von sechs Städten in Deutschland, Österreich und der Schweiz, die gemeinsam mit muslimischen Organisationen an konkreten Vorhaben arbeiten.

In Dornbirn haben wir uns für das Thema „Altern und Sterben“ entschieden, da Fragen rund um diese Themen Muslim:innen in Dornbirn zunehmend beschäftigen. Gemeinsam mit dem „Runden Tisch der Muslim:innen“, bestehend aus den örtlichen Moscheevereinen der Türkisch-Islamischen Union in Österreich (ATİB), der Österreichischen Islamischen Föderation (AİF), der Vereinigung Islamischer Kulturzentren (VIKZ) sowie dem Verein „Heimat aller Kulturen“ (HaK), wurden konkrete Bedarfe der muslimischen Bevölkerung in Bezug auf das Thema Altern und Sterben gesammelt und priorisiert. Damit hat die Stadt Dornbirn den Raum zur Verfügung gestellt, um in einem offenen und verlässlichen Umfeld miteinander ins Gespräch zu kommen. Ziel ist es, Anliegen und Bedürfnisse der muslimischen Dornbirner:innen sichtbar zu machen, Wissen auszutauschen und gemeinsam zu klären, welche Angebote und Strukturen insbesondere für ältere muslimische Menschen wünschenswert sind. Im Rahmen regelmäßiger Treffen und gemeinsamer Exkursionen konnten Erfahrungen zusammengeführt und Fragen rund um das Altern und Sterben in einem sachlichen und respektvollen Austausch behandelt werden. Dadurch entstanden wichtige Grundlagen, um bestehende Angebote besser zu verstehen und Weiterentwicklungen zu prüfen.

Diese Broschüre wurde vom „Runden Tisch der Muslim:innen in Dornbirn“ erarbeitet. Sie bündelt die Projektergebnisse und macht sie für die Stadtgesellschaft zugänglich. Ziel ist es, das Verständnis für unterschiedliche Lebenslagen zu stärken und dazu beizutragen, dass Bedarfe frühzeitig erkannt und gemeinsam mögliche Lösungen diskutiert werden. Die Stadt Dornbirn wird diesen Prozess weiterhin unterstützen und mit der muslimischen Community im Gespräch bleiben. Mir ist das gute Miteinander aller Menschen, Generationen und Religionen in unserer Stadt auch persönlich ein großes Anliegen.

Mein Dank gilt allen Beteiligten, die dieses Projekt so engagiert begleitet und seine Inhalte maßgeblich mitgestaltet haben, insbesondere Dr. Hussein Hamdan und Tim Florian Siegmund von der Eugen-Biser-Stiftung für ihre Expertise, der Hauptautorin dieser Broschüre, Beyaz Yoğurtcu-Acar für ihr großes Engagement und die investierte Zeit und den weiteren Mitgliedern des Runden Tisches der Muslim:innen in Dornbirn, Ülkü Demirel, Ömer Kutlucan und Hüseyin Sivis, für ihre wertvollen Beiträge.

Markus Fäßler, Bürgermeister



Nachwort der Islamberatung

Im Oktober 2023 ist bei der Eugen-Biser-Stiftung das Projekt „Brückenbauen in der Kommune – Muslimische Teilhabe und gesellschaftliches Zusammenleben im DACH-Raum“ gestartet. Gefördert von der Robert Bosch Stiftung begleitet die Islamberatung im DACH-Raum sechs Gemeinden in Deutschland, Österreich und der Schweiz – Dornbirn, Salzburg, Basel, Schaffhausen, Stuttgart und Augsburg – dabei, jeweils ein gesellschaftlich relevantes Projekt gemeinsam mit muslimischen Gruppen umzusetzen. Die drei Länder unterscheiden sich hinsichtlich der Strukturen und rechtlichen Rahmenbedingungen. Zugleich bringt auch jede einzelne Stadt ihre Eigenheiten mit.

In Dornbirn gibt es ein vielfältiges muslimisches Leben mit mehreren Moscheegemeinden und islamischen Vereinen. Ein zuvor bestehender Runder Tisch mit ihnen ist während der Corona-Pandemie „eingeschlafen“. Dieser Runde Tisch konnte durch unsere Kooperation mit der Stadt Dornbirn und lokalen muslimischen Akteur:innen in etwas anderer Form wieder belebt werden.

Insgesamt steht die Stadt Dornbirn allen islamischen Gruppen offen gegenüber. Dies bildete eine gute Basis für eine konstruktive Zusammenarbeit. Besonders zugesagt hat uns, dass das Vor-Ort-Projekt den thematischen Schwerpunkt „Altwerden und Sterben muslimischer Bürger:innen in Dornbirn“ gewählt hat. Denn dieses Thema mit all seinen Facetten trifft einen Nerv und wird derzeit auch in anderen Ländern wie Deutschland und der Schweiz unter Muslim:innen verstärkt diskutiert.

Gemeinsam wurde eine lesenswerte Broschüre erarbeitet, die Anliegen und Bedarfe der muslimischen Bevölkerung in der Stadt hinsichtlich der behandelten Thematik darstellt. Es lohnt sich, den Text zu lesen, einige der Hauptanliegen perspektivisch zu diskutieren und über Möglichkeiten der Umsetzung nachzudenken. Dies ist einer unserer Ratschläge an die Stadt Dornbirn.

Weiterhin empfehlen wir:

Der Runde Tisch der Muslim:innen in Dornbirn hat durch das gemeinsame Projekt an Bedeutung gewonnen und sollte unbedingt fest etabliert werden. Dafür müssen Anreize und Ideen für neue Kooperationen kreiert werden.

Die Mitglieder des Runden Tisches könnten mit Vertreter:innen anderer Religionsgemeinschaften in Dornbirn zusammengebracht werden. Damit würde die Stadt den interreligiösen Dialog fördern, der für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und das friedliche Zusammenleben wertvolle Impulse geben kann.

Muslimische Akteur:innen in Dornbirn sollten ihre Differenzen untereinander – die nicht zuletzt auch im Rahmen unseres Projekts an manchen Stellen zum Vorschein kamen – in einem innerislamischen Diskurs hinterfragen und pragmatische Lösungen dafür finden. Dies würde ihre Position in wichtigen städtischen und gesellschaftlichen Prozessen stärken. Wir als Team der Islamberatung im DACH-Raum haben gerne mit der Stadt Dornbirn und den beteiligten muslimischen Akteur:innen zusammengearbeitet.

Es ist uns gelungen, eine stabile und sachliche Basis für den Umgang miteinander – auch in nicht ganz reibungslosen Phasen der Zusammenarbeit – zu finden. Dabei wurden kritische Fragen und Diskussionen nicht ausgespart.

Letztendlich aber haben wir gemeinsam stets gute Lösungen gefunden. Der gemeinsame Besuch des Islamischen Friedhofs Altach im Mai 2025 und die dort geteilten Erfahrungen waren für uns einer der Höhepunkte in der Zusammenarbeit.

Dafür danken wir herzlich Natascha Garvin von der Stadt Dornbirn und ihrer Vorgängerin Nina Köhlmeier sowie Ülkü Demirel vom Türkisch-Islamischen Verein für kulturelle und soziale Zusammenarbeit in Dornbirn (ATiB Dornbirn), Ömer Kutlucan von der Österreichischen Islamischen Föderation (AIF Dornbirn), Hüseyin Sivis vom Vorarlberger Interkulturellen Zentrum (VIKZ) und der Hauptautorin der Broschüre Beyaz Yoğurtcu-Acar vom Verein Heimat aller Kulturen (HaK e. V.).

Wir wünschen allen Beteiligten für die Zukunft ein gutes und gelingendes friedliches Miteinander in Dornbirn.

Dr. Hussein Hamdan
(Projektleiter)

Tim Florian Siegmund
(Projektkoordinator)



Beide Bilder © Eugen-Biser-Stiftung



